

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

Nr. 72.

Samstag, den 25. März 1916.

26. Jahrgang.

Der Krieg.

Die Erstürmung des Waldes von Malancourt hat, wie vorausgesehen war, eine weitere erfreuliche Folge gehabt. Die durch unsere neue Waldstellung von Südwesten her flankierte beherrschende Höhe von Haucourt, die mir bereits von Nordosten aus vom „Toten Mann“ bebrochen ist, ist als reife Frucht in schnellem Anlauf in die Hände gefallen. Damit dürfte auch den noch von den Franzosen gehaltenen Dörfern Malancourt und Béchancourt, die in unserem Kreuzfeuer liegen, das Los gesprochen sein. Im Osten stürmten die Russen weiter gegen die unerschütterlichen deutschen Stellungen an und ließen von neuem nutzlos gepörfte Gefatomben vor ihnen liegen.

Die Höhe von Haucourt erstürmt.

Zahlreiche russische Angriffe blutig abgewiesen.
Großes Hauptquartier, 23. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg beim Walde von Moocourt wurde durch Inbesitznahme der französischen Stützpunkte auf den Höhen südwestlich von Haucourt vervollständigt. Es wurden etwa 450 Gefangene eingebracht. — Im übrigen hat das Gesamtbild keine Veränderung erfahren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ihre Hauptangriffstätigkeit verlegten die Russen auf die gestrigen Abend- und auf die Nachstunden. Mehrfach brachen sie mit starken Kräften gegen unsere Stellungen im Brückenkopf von Jakobstadt beiderseits der Bahn Witau-Jakobstadt, viermal gegen unsere Linien nördlich von Widsy vor. Während sie auf der Front nordwestlich von Widsy, wo die Zahl der eingebrachten Gefangenen auf 14 Offiziere, 880 Mann gestiegen ist, wohl infolge der übermäßigen blutigen Verluste von größeren Angriffswellen Abstand nahmen, stürmten sie wiederholt mit neuer Gewalt zwischen Narocz- und Wisznew-See an. Der hohe Einsatz an Menschen und Munition hat auch in diesen Angriffen und in mehrfachen Einzelunternehmungen an anderen Stellen den Russen nicht den kleinsten Vorteil gegenüber der unerschütterlichen deutschen Verteidigung bringen können.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung. Amlich durch das B.L.B.

Die „Tubantia“-Untersuchung verschoben.

Der holländische Vergungsdampfer „Wodan“, der eine Untersuchung wegen des Unterganges der „Tubantia“ anstellen sollte, ist unverrichteter Dinge nach dem Rammweg zurückgekehrt.

Die holländische Blätter berichten, soll schlechtes Wetter der Grund zur Einstellung der Untersuchung gewesen sein. Diese würde sobald wie möglich wieder aufgenommen werden. Nach anderer Darstellung soll die Untersuchung aber nicht verschoben, sondern aufgehoben worden sein, da es sich als unmöglich erwiesen habe, an das in 85 Meter Tiefe liegende Schiff in geeigneter Weise durch Taucher heranzukommen.

Von deutscher Seite wurde das jetzt bedauert werden. Man hat in Berlin das Ergebnis einer Untersuchung nicht zu scheuen, da kein deutsches U-Boot in Betracht kommt. Da die Engländer trotz der klaren Feststellungen des deutschen Admiralsstabes immer noch versuchen, die holländische öffentliche Meinung wegen der „Tubantia“ gegen Deutschland aufzuheizen, so wäre es gut, wenn holländische Sachverständige sich selbst ein Urteil über die Ursache der Katastrophe bilden könnten.

Vorsichtsmaßnahmen der holländischen Reederei.

In holländischen Schiffsfahrtskreisen beabsichtigt man, die Schiffe der verschiedenen großen Gesellschaften zusammen in Convoy fahren zu lassen. Die Schiffe sollen die Überfahrt von Holland während des Tages machen und von einem kräftigen Schleppdampfer, der mit drahtloser Telegraphie ausgerüstet ist, begleitet werden. Der aus Cardiff zurückgekehrte Schlepper „Bitte See“ erhielt bereits den Auftrag, den Dampfer „Nieuw Amsterdam“ zu begleiten.

Eine dänische Stimme zum U-Bootskrieg.

Bu den Versenkungen neutraler Schiffe schreibt das Kopenhagener „Extrablatt“: „Kann man von Deutschland verlangen, daß es nicht gewaltsam auf die englische Blockade, die auf die Ausshungerung der deutschen Bevölkerung zielt, reagiert? Wenn wir uns bei Betrachtung der deutschen U-Bootsarbeit entfremden, müssen wir uns auch fragen: Warum geschieht dies?“

Englands Vergeltung der neutralen Schifffahrt.

„Daily Mail“ meldet: Um dem Ausfahren von Schiffen wie der „Möwe“ oder sonstigen deutschen Hilfskreuzern vorzubeugen, hat die englische Regierung die skandinavische benachrichtigt, daß künftig jedes neutrale Schiff untersucht werden soll. Falls aber solch ein zur Untersuchung angerufenen Schiff nicht hält, sollen die englischen Patrouillenschiffe darauf feuern.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Gegen das neueste Friedensgerede.

New York, 23. März.

Das Staatsdepartement läßt erklären: 1. Das hier verbreitete Gerücht, die deutsche Regierung habe in den letzten Tagen um eine Intervention der Regierung der Ver. Staaten ersucht, entbehrt jeder Begründung. 2. Ebenso falsch ist ein weiteres Gerücht, der deutsche Reichskanzler habe den amerikanischen Botschafter in Berlin ersucht, seinen Urlaub aufzuheben, um bei der Vorbereitung der Friedensverhandlungen anwesend sein zu können.

Man braucht die Urheber dieser Gerüchte nicht lange zu suchen: immer wenn es dem Viererband schlecht geht, entsteht irgendwo das Gerücht Deutschland suche den Frieden.

Der Zankapfel Epirus.

Athen, 23. März.

Die der Regierung nahestehenden Blätter melden: Griechische Streitkräfte sind im nördlichen Epirus konzentriert, um ein etwaiges Eindringen der Italiener abzuwehren. Griechenland wisse zwar, daß es gegen die Entente mit Waffengewalt nicht aufkommen könne, es sei

aber trotzdem keineswegs verpflichtet, italienische Eroberungsgelüste im Epirus zu dulden.

Der Grund zu dieser geharnischten Erklärung ist der Vormarsch von Teilen des italienisch-albanischen Korps gegen Tepelini im nördlichen Epirus. Die Italiener haben zwar, wie Ministerpräsident Stulidis in der griechischen Kammer erklärte, schriftliche Garantie dafür gegeben, daß italienische Truppen die griechische Nordgrenze nicht überschreiten würden. Da Nordepirus inzwischen durch Griechenland annektiert ist, beginnt die griechische Grenze also schon im früheren Südalbanien, auf das Italien stets begehrliche Blicke gerichtet hatte. Verträgen mit dem treulosen Italien traute man aber in Athen nicht mehr, und bereitet sich vor, den Zankapfel Epirus eventuell mit Waffengewalt zu behaupten.

Amerikas Kriegslieferungen im Jahre 1915.

Rotterdam, 23. März.

Wie das Handelsministerium in Washington bekannt gibt, haben die Vereinigten Staaten im Jahre 1915 für 3386 Millionen Mark Kriegsgerät aller Art an die Viererbandsmächte geliefert. Den Hauptposten — 1633 Millionen Mark — nehmen „Eisen und Stahlwaren“ ein; unter dieser harmlosen Bezeichnung sind aber Geschütze, Maschinengewehre, Stacheldraht und andere im Kriege nützliche und notwendige Dinge zu verstehen.

Suchomlinow moralisch gerichtet.

Petersburg, 23. März.

Die amtliche Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Der ehemalige Kriegsminister, Reichsratsmitglied Suchomlinow, ist durch einen kaiserlichen Erlass seiner Funktionen als Reichsratsmitglied entzogen worden.

Suchomlinow soll bekanntlich „wegen Vergehens im Amte“ vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Noch bevor das Gericht gesprochen, wird er durch den Baron moralisch gerichtet! Wieviel mag Suchomlinow gestohlen haben, da ihn so harte Strafe trifft? Oder wie — wenig, da man ja im heiligen Rußland nur die kleinen Diebe zu hängen pflegt —

Was Serbien erhofft und — erhoffte.

Budapest, 23. März.

Aus Paris wird berichtet, daß bei einem Mahle, das zu Ehren des Kronprinzen Alexander von Serbien gestern gegeben wurde, Präsident Poincaré einen Trinkspruch auf Serbiens Zukunft hielt: Mit Hilfe der neu gebildeten serbischen Armee — sagte der Präsident — würden die Verbündeten Serbien wieder befreien, die Grundlagen der Unabhängigkeit und Souveränität Serbiens wieder herstellen und dem unterdrückten Rechte Gerechtigkeit verschaffen. Zur selben Zeit veröffentlichte der „Pester Lloyd“ ein interessantes Dokument aus Serbiens Vergangenheit: eine Denkschrift über die großserbischen Ansprüche, die Baskisch nach dem Rückzug der t. u. t. Truppen im Jahre 1914 den Bundesgenossen überreichte. In dieser Denkschrift forderte Baskisch außer Bosnien-Herzegowina große Teile Südungarns, Kroatien, Krain, Istrien mit Triest, Dalmatien und Albanien mit Durazzo. In London und Paris wurde die Denkschrift ungünstig aufgenommen. In Petersburg äußerte Sazonow kurz und klar: „Die Serben leiden an Größenwahn.“ In Italien, wohin die Den-

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhorst.

15) Nachdruck verboten.

Auto um Auto fuhr vor. Der livierte Portier hatte nichts zu tun, als fortwährend die Wagentüren zu öffnen und mit der Mühe in der Hand den vornehmen Gästen den Eingang zu weisen; und darin perlen die erlesenen Weine in den prachtvoll geschliffenen Gläsern und die Klammern wurden zum Frühstück geschliffen und alles was gut und was teuer war, wurde genommen. Das konnte, wenn er wollte, auch er.

Aber keiner von allen denen da drinnen hatte auch nur halb so großen Genuß wie er, wenn er an die freudvollen Gesichter dachte, die in der Pension eingefehrt waren, in der er lebte.

Nun aber hatte er sich wahrhaftig genug verspätet. Nun galt es, die Zeit einzubringen, und so erlaubte er sich beim zum ersten Male den Luxus eines Zigaretters. Von dem Gedanken mußte er lächeln. Abends hatte er von dem ersten Geld auch noch gar nichts, und wer wußte, wie lange das dauerte, ehe er den Hamburger Bankfach hier in Geld umgesetzt bekam.

Das Rätsel der Südelampfen Freigebigkeit war oben immer größer geworden, denn auch heute hatte das Glück denselben festlichen Charakter, den es gestern gehabt hatte. Es schmeckte ganz wunderbar, aber die liebe Frau schien sich einem entschledenen Irrtum hinzugeben, denn sie schien wohl zu glauben, daß alle, wie sie da waren, mit einem Male in der Lage wären, mehr als bisher zu bezahlen, und wenn sie auch nichts dergleichen gesagt, oder nur angedeutet hätte, so war es doch ganz unmöglich,

anzunehmen, daß sie ein solches Essen, eine solche Beibehaltung für daselbe Geld geben könne, und noch dazu in den schweren Kriegsjahren mit ihren fast unerschwinglichen Preisen.

„Was glauben Sie?“ fragte Wallner Herrn Hagen, als sie nach Tisch ohne die andern einen Augenblick lang zusammen waren.

„Ich sage nichts. In jedem Fall aber scheint sie keinerlei Absichten zu haben, uns in irgendeiner Weise zu heigern, sonst hätte sie es uns längst sagen und uns um unsere eigene Ansicht fragen müssen.“

„Om, ja, stimmt ja. Aber merkwürdig ist die Sache denn doch und lange halten wird sie sich ganz gewiß nicht.“

Das Essen nicht mit bei Tisch gewesen war, war er und beunruhigte ihn nicht. Zweifellos war sie zu der Gefangenen gegangen und hatte die kurze Zeit der Pflanzspanne dazu benutzt, und ganz abgesehen davon war es ja auch ganz gut, daß sie nicht gekommen war, denn in dem Zimmer des jungen Mädchens ging allerlei Seltsames vor. Die Möbel wurden vertauscht, Teppiche wurden gelegt, Vorhänge aufgemacht und Bilder an die Wand gehängt. Wunderbare Bilder. Nicht gerade kostbar an sich, wohl aber prachtvolle Reproduktionen von Meisterwerken, die alle auf die Musik Bezug hatten. Das wundervollste aber war ein Pianino, ein herrliches Instrument, von großem, edlem, selten schönem Ton und Klang.

Er wußte das alles, wagte aber doch nicht, auch nur im Vorübergehen einen Blick hinein zu werfen aus Furcht, eine Reugier zu verraten, die ihm nicht ziemte.

Den Nachmittag über war er ziemlich nervös, allmählich aber beruhigte ihn die gleichmäßig dahingehende Arbeit und als die Zeit schlug, da verlief er das Bureau im Verwundern, neuem, fremdem Glück entgegen zu gehen. Ein Glück, das freilich den Untergang aller seiner eigenen Glücksträume einschloß.

Ob er sie traf?

Ja, er traf sie. Und an dem Reuchten ihrer Augen, an der freien, selbstbewußten, gehobenen Haltung sah er, daß sie einen großen, berechtigten Erfolg gehabt hatte.

„Oh, es war herrlich. Sie haben ja gar keine Ahnung, wie lieb und gut und wie außerordentlich die Frau ist. Sie ließ mich alles Erdentliche singen. Von den Tonleitern und Stimmübungen an, Rieder und Rieder und Arien und als ich geendet hatte, wissen Sie, was sie da tat? Unarmt hat sie mich und geküßt, und „Kind“ hat sie gesagt, in einem Jahre bist du die größte Sängerin Deutschlands. Aber Sie sagen ja nichts? Sie freuen sich ja nicht?“

„Doch, Sie sehen ja, wie ich mich freue“, antwortete er und er wußte wahrhaftig nicht, warum seine Stimme so dabei zitterte und warum seine Augen so sonderbar feucht wurden.

Den ganzen Weg über sprach sie von nichts als von ihrem Glück, ihrer Kunst. Und wissen Sie, was das Herrlichste ist? Ich brauche nicht einmal mehr ins Geschäft zu gehen. Die Meisterin, denn so muß ich sie ja wohl nennen, hat sogar dafür gesorgt. Sie hat ein Stipendium zu vergeben und das will sie mir zuwenden. Ein großes Stipendium, das mich besserstellt, als der Verdienst, den mir meine Stellung verschafft. Ist das nicht herrlich, ist das nicht wunderbar? Aber so freuen Sie sich doch, Sie Unmenschen Sie!“

„Wie soll ich mich freuen“, sagte er, „wenn jetzt unser Zusammengehen ein Ende hat?“

„Oh“, sagte sie, „daran hatte ich wirklich nicht gedacht!“ Zu Haus eilte sie schnell auf ihr Zimmer. Ein Ausruf der Überraschung entfuhr ihr. „Mein Gott, wo bin ich denn hingekommen?“ Schnell, als wäre sie wirklich falsch gegangen, trat sie zurück und sah sich ganz erschaut in dem Korridor um.

Fortsetzung folgt

Japan, das auf Umwegen gelangte, beantwortete man sie mit Ausweichungsregeln gegen jerbische Agenten. Was Serbien — nach den Worten Poincaré — jetzt erhofft, ist also viel Besseres als das, was es — nach der Denkschrift Baffisch — einst erhoffte.

Wilson's Rüstungsplan gescheitert.

Paris, 23. März.

Dem „Matin“ wird aus New York berichtet: Das Repräsentantenhaus hat nach bewegter Debatte das Gesetz, wodurch die Effektivbestände des amerikanischen Heeres auf 500 000 Mann erhöht werden sollten, abgelehnt.

Das bedeutet eine schwere Niederlage Wilsons und stellt seine Wiederwahl in Frage. Gerade für dieses Gesetz hatte sich Wilson mit aller Kraft ins Zeug gelegt; um sein Rüstungsprogramm durchzusetzen, hat er eine Werbereise unternommen, auf der er mit Kriegsdrohungen um sich warf, als wären es Komplimente und Rosensprache. Doch gilt es, weitere Nachrichten abzuwarten, ehe man sich über die Tragweite des Repräsentantenhausbefchlusses ganz klar wird.

Neues Getreide aus Rumänien.

—s. Berlin, 23. März.

Der soeben bekanntwerdende Vertragsabschluss zwischen der „Zentral-Einkaufsgesellschaft“ in Berlin, der „Kriegs-Getreide-Verkehrsanstalt“ in Wien und der „Kriegs-Produkten-Vertriebsgesellschaft“ in Budapest einerseits und der rumänischen „Zentral-Ausfuhrkommission für Getreide und Hülsenfrüchte“ andererseits über die Lieferung weiterer sehr erheblicher Getreidemengen aus Rumänien an die Zentralmächte bedeutet jedenfalls eine Erleichterung des gegenseitigen Güterauswechsels, dem weitergehende allgemeine politische Wirkungen folgen können.

Deutschland und Österreich-Ungarn kaufen durch den Vertrag 100 000 Waggons Mais und einen zur Ausfuhr berechnenden Vorrat an Weizen, Gerste und Hülsenfrüchten, der auf ungefähr 40 000 Waggons geschätzt wird. Alle Erleichterungen für die baldige Abfuhr sind von Rumänien zugesagt. Die Zentralmächte sichern ihrerseits die Anbahnung einer Verständigung zu, um die Lieferung von Erzeugnissen der Zentralmächte an Rumänien sowie die wechselseitige Durchfuhr zu fördern und die gegenseitigen Handelsbeziehungen so weit wie möglich wieder normal zu gestalten.

Dieses Abkommen redet eine deutliche Sprache über die Wandlung der Anschauungen, die sich in Rumänien vollzogen hat. Man erinnert sich an die vollständige Abschließung dieses Balkanbundes für seine Landeserzeugnisse nach den Gebieten der Zentralmächte, an die Schwierigkeiten, die dann entstanden, als wieder ein teilweise Verkauf erlaubt wurde. Heute greift der rumänische Politiker hielten sich an die vorübergehende ertösenden Siegesgeänge des Biederbandes, starrten hypnotisiert auf die Dardanellen, deren gewaltige Öffnung sie erwarteten. Dann sollte das rumänische Gut dort hinaus nach den Ländern der Entente fahren, vollwertiges Gold dafür aber in Massen ins Land fließen. Nichts davon wurde wahr, an dem eisernen Widerstand zerbrach der Angriff auf die Dardanellen, schließlich zogen Engländer und Franzosen unverrichteter Dinge ab. In Rumänien vertrau man auf Not eine Zeitlang die Verhinderung der gewohnten Einfuhr von Luxusartikeln und Gebrauchsgegenständen, nicht aber die zinslose, außerdem dem Verderb unterliegende Anhäufung der eigenen Bodenprodukte. Die Landwirte murmelten, Handel und Arbeiter wurden unangenehm, die Verdienstmöglichkeit erschien stark bedroht.

So sah man denn nach zwanzig Monaten vergeblichen Wartens auf den Segen, der von Westen nahen sollte, alle Hoffnungen in Nichts zerfließen. Der Mangel an Maschinen, Geräten, Geweben, Eisen- und Lederwaren, Arzneien, Farben, Chemikalien gestaltete sich unerträglich, dafür bedrohte der Mangel die aufgeschickten Getreidemengen.

Umkehr blieb die Parole, Verständigung mit den Zentralmächten. Ein Ereignis, das man ruhig als erfüllt für haben und drüber begreifen darf und das als Grundlage für zukünftige Möglichkeiten nicht unterschätzt zu werden braucht.

Deutscher Reichstag.

(7. Sitzung.)

CB. Berlin, 23. März.

Fortsetzung der Etats- und Steuerberatung.

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Ehe ich zu den Steueranträgen übergehe, muß ich auch ich namens meiner Partei des Präsidenten des Großen Ausschusses v. Tropsch, des Schöpfers unserer Flotte, mit heißem Danke für seine unvergeßliche Tätigkeit gedenken. Er hat unserer Flotte Seegeltung verschafft; er hat die Kolonie Klausen vorbildlich ausgebaut (Bravo), sein ganzes Streben und Schaffen ist unaussprechlich mit dem Aufstiege des deutschen Volkes verbunden! (Beifall.) Der Redner erinnert an den heillosen Erfolg der Kriegsanleihen, kein Volk der Erde hat solche Leistungen und solchen Opfermut bewiesen, wie das deutsche. Die außergewöhnlichen Steueranträge bringen sicher Unbequemlichkeiten und Lasten, aber wir können an ihnen nicht vorbeigehen. Das Reich braucht die Mittel, und Handel und Industrie sind damit einverstanden, daß auch sie herangezogen werden. (Beifall b. d. Natl.) Form und Höhe der Tabaksteuer halten wir für erträglich, aber nicht für immer. Es kann sich nur um eine außergewöhnliche Maßnahme handeln. Auch die Verkehrssteuern müssen ertragen werden. Auf dem Lande freilich wird der Quittungskempel immer unpopulär bleiben. Bei Besprechung der geforderten Reichsabgabe von Post- und Telegraphengebühren befragte der Redner freiwillige Frankierung der Feldpostsendungen seitens der Wohlhabenden.

Die Kriegsgewinnsteuer

halten wir in den Grundgedanken für richtig. In der Kommission wird über die Steuerhöhe noch zu reden sein. Wir müssen den Blick in die Zukunft nach dem Kriege richten. Zur Wiedergewinnung des Weltmarktes müssen wir leistungsfähige Unternehmer haben. Wir haben alle umlernen müssen. Deshalb sei auch zum Ausdruck gebracht, daß meine Freunde einer Reichserbschaftsteuer für die Zukunft nicht abgeneigt sind. Die Zukunft muß nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich frei sein.

Danomonopole müssen für immer verhindert werden, sie würden die Leistungskraft eines großen Volkes und Staates zermürben. Wie lähmend und hindernd Monopole wirken, erfahren wir ja jetzt alle Tage. Wir wollen unsere Wirtschaftskultur wieder aufbauen, wir werden es gern tun in Treue und voll freiwirtschaftlichen Sinnes. (Beifall bei den Natl.)

Graf Westarp (L.) gedenkt der gewaltigen Leistungen des Heeres und der Flotte, die dem Heere an Tapferkeit, Opfermut und Leistungen gleichstehe. Der Mann, der zwanzig Jahre an der Spitze der Flotte gestanden hat, wird uns unvergessen

bleiben als leuchtendes Vorbild deutscher Tapferkeit und Treue. Für ihn ist kein Wort der Anerkennung zu hoch. Auf die Erörterung der U-Bootsfrage im Rahmen dieser Diskussion haben wir verzichtet unter der Voraussetzung, daß diese Frage dafür um so ausführlicher in der Budgetkommission behandelt wird und unter der weiteren Voraussetzung, daß unsere Zustimmung nicht einen Verzicht auf die Diskussion im Plenum überhaupt, sondern

nur einen Aufschub

bedeutet. Was die neuen Steuern anlangt, so stehen meine Freunde auf dem Standpunkt, daß der Besitz nach Maßgabe aller seiner Kräfte herangezogen werden muß. Der Glaube jedoch, daß der Besitz allein alle Mittel, die das Reich braucht, ausbringen könne, ist ein Phantom. Die Einzelstaaten müssen in ihrer Kraft und Blüte geschützt bleiben. In Anbetracht der Umstände sind wir

grundsätzlich für die Bewilligung der vorgeschlagenen Steuern und Abgaben.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir aber auch grundsätzlich betonen, daß wir gegen weitere Erhöhungen der direkten Steuern sind. Daß wir insbesondere Wert legen auf die Abgrenzung der Steuern zwischen Reich und Einzelstaaten, deren finanzielle Unabhängigkeit wir ebenso erhalten wollen, wie ihre politische. Wir haben die bisherigen Kriegsaufgaben hervorragend gelöst. Wie wir im Weltkriege kraftvoll durchhalten, so werden wir auch im Wirtschaftsleben durchhalten (Beifall rechts und in der Mitte.) Redner spricht sich entschieden gegen Forderung der Einkommen auf nochmalige Erhebung eines Beitrags aus. Die Annahme eines solchen Vorschlags würde bestimmend auf die Haltung seiner Partei zu allen künftigen Steuerfragen sein. Wir wollen auch nicht verfehlen, auszusprechen, daß wir dauernde Verbrauchssteuern nicht für berechtigt halten.

Abg. Mertin (deutsche Fraktion) will über die U-Bootsfrage sprechen und wird namentlich vom Zentrum lebhaft unterbrochen, da das gegen die Abrede sei. Der Redner schließt sich dann den bisherigen Worten zu Ehren des Großadmirals v. Tirpitz an. Es darf betont werden, daß bei der direkten Besteuerung die Minderbemittelten hervorragend geschont werden. Wir wollen auch den Besitz gar nicht schonen. Wir sind für die Kriegsgewinnsteuer. Ich bin erstaunt, daß die Steuerforderungen bereits in dieser Besung, wenigstens teilweise, so eingehend besprochen worden sind. Sie gehören zunächst in die Kommission. Die Tabaksteuer ist annehmbar. Bei der Quittungssteuer sollte der Vorteil der künftigen Rechtsicherheit des Zahlungswezens nicht unterschätzt werden. (Sehr richtig.) Das Volk hat Verständnis für die großen Opfer, die es bringen muß. Es wird sie bringen. (Beif.) Redner geht dann auf steuerrechtliche Fragen ein. Bei der Tabaksteuer stimmen wir insofern mit den Nationalliberalen überein, ob man nicht lieber gleich einen dauernden Zustand schaffen solle. Auch der Reform der Postgebühren stehen wir nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber. Die Vorlagen, die uns jetzt gesamt beschäftigen, bedeuten eine Kraftprobe, eine große Tat. Wir belassen unser Wirtschaftsleben dreifach, durch Reich, Staat und Gemeinden.

Abg. Hoch (Soz.): Man muß sich wundern über die von den Vorrednern zum Ausdruck gebrachten flehentlichen Gesichtspunkte gegenüber unseren Beschlüssen über die Wirkung der Verbrauchs- und Verkehrssteuern. Der Redner verwirft die Vorlage über die Tabakabgabe entschieden. Der Tabak ist ein unentbehrliches Genussmittel. Die Verbrauchs- und Verkehrssteuern belasten auf das allerempfindlichste in erster Linie die Geschäftswelt, dann aber auch das Gesamtvolk. Die 500 Millionen Mark, die neben der Vermögenszuwachssteuer gefordert werden, sind sehr wohl aus hohen Einkommen und aus Erbschaften aufzubringen. Das Reich kann angesichts der Lage nach dem Kriege nicht über eine planmäßige Besteuerung des Vermögens und Einkommens von Reich und Gemeinden stillschweigen. Den Einzelstaaten und den Gemeinden soll damit nicht das zu ihrem Bestande Notwendige verflüchtigt werden. Deshalb legen wir ja Wert auf die sorgfältige Planmäßigkeit eines künftigen Steuerwesens für alle Bürger des Reiches.

Staatssekretär Helfferich: Abgeordneter Hoch hat die vorliegenden Fragen in rein agitatorischer Hinsicht behandelt. Ich kann deshalb die Vorwürfe zurückweisen, als seien die Steuervorlagen auf die Belastung der unteren Klassen zugeschnitten. Sie (zu den Sozialdemokraten) irren sich, wenn Sie glauben, mit solcher verwirrenden Agitation das Volk hinter sich zu bekommen. Suchen Sie, zu Ihrem eigenen Vorteil, die erwachte Vaterlandsliebe Ihrer Anhänger nicht zu vergiften. Schließlich verweist der Staatssekretär auf den Vorwärts, der doch sicher nicht an Lungenkrankheit leidet, aber solche starke Töne wie der Vorredner auch früher nicht gebraucht habe.

Abg. Hoch (Soz.) wendet sich gegen den Staatssekretär in heftiger Weise, so daß bei den bürgerlichen Parteien große Erregung entsteht. Er verbitelt sich Vorschriften über den Ton seiner Ausführungen. Diese unterstanden nicht seiner Aufsicht, sondern der Beurteilung des Reichstagspräsidenten. Wir haben Sie gewarnt, solche unmögliche Vorlagen einzubringen. Redner spricht das Haus irritierend mit „Partei-gegnossen!“ an, was minutenlange Heiterkeit auslöst. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erhält Abg. Hoch einen Ordnungsruf.

Es wird Schluß der Debatte beantragt und gegen die Sozialdemokraten angenommen.

Abg. Viehnacht zur Geschäftsordnung: Ich bin durch den Schluß der Debatte verhindert worden, zu den Vorlagen zu sprechen. Als Abg. Viehnacht von der Regierung des Belagerungszustandes spricht, wird er vom Präsidenten Dr. Kaempf wiederholt unterbrochen. Schließlich wird ihm das Wort entzogen. Abg. Viehnacht verliert unter Gelächter des Hauses die Tribüne.

Das Haus vertagt sich auf Freitag 12 Uhr.

Staatssekretär Helfferich als Redner.

(Stimmungsbild aus dem Reichstag.)

„Das Wort hat der Herr Staatssekretär des Reichsschatzamts.“

Zielemann, Stengel, Kühn. Dazwischen allerdings das Jahr Wehrmuth. Aber man kann ruhig sagen, daß der Reichstag durch die rednerischen Leistungen vom Blase des Reichsschatzsekretärs aus seit zwei Jahrzehnten ganz und gar nicht vermehrt worden ist.

Und nun sitzt Helfferich dort, einer der stärksten rednerischen Talente unseres öffentlichen Lebens — das stärkste der Regierungswelt seit Bismarck.

Wir sind im Reichstag. Auf dem Podest zwischen dem Saal und dem überragenden Platz des Präsidenten gehört die Mitte dem Redner, die weit auslaufenden Flügel links und rechts der Regierungswelt. Der linke, von der Galerie aus gesehen, ist der Platz der höchsten Autoritäten. Dort, in der ersten Reihe, sitzen die Minister, gleich auf dem ersten Platz von rechts, wenn er da ist,

personlicher Weise, der jeweilige Reichsschatzsekretär. Der Minister, der in erster Linie „daran“ ist, Minister Man sagt so. Aber es sind Staatssekretäre, vom Reichsminister abgesehen. Denn im Reich gibt es, wie bekannt, keine Zivilminister.

Und dort, zwischen den ehrwürdigen Säulentrümmern des Postaltars, und Delbrück, des Erfinders der Bankarte sowie der Reich, fett- und sonstigen losen Tage, hat seit einem Jahr ein eleganter, jüngerer, für die erbarmende Klumpe, wie man von der Galerie aus sofort erkennt, sogar noch auffälliger junger Herr. Englischer Typ, schlank und schlant, doch nicht weichlich oder trübsinnig, nicht bläulich, sondern von gesunder Gesichtsfarbe, lebhaftes Auge, ruhige Haltung. Um die feinen Züge spielt, wenn er nicht gerade spricht, gewohnheitsmäßig ein verbindliches Lächeln. Die lange schmale Nase läßt den Geist auf- und abwippen. Helfferich. Er besitzt eine Kunst, die einem anderen verlagert war, der eben aus einem Berliner Bankpalast auf einen Ministerstuhl verpflanzt worden war. Es ist die, einen Gelehrten zu tragen. Bei ihm ist es ein allemal der bekannte Diplomatentrocken. Bei Dernburg war und blieb es der landesübliche Bratenrock, auch wenn sich der Schneider noch so viel Mühe damit gegeben hatte.

Man würde all das vielleicht nicht sehen, man würde den Biergier auf der Ministerbank für irgendeinen gleichgültigen Ziviladjutanten des Diokurenpaars Delbrück und Reiche halten und somit in der Nähe solcher Sterne von leuchtender Größe vermutlich überhaupt nicht beachten, wenn es im Beise der „Woche“ einem Mann in seiner Stellung überhaupt möglich wäre, nicht von jedem Mann auf der Galerie aus sofort erkannt zu werden. Das aber ist sehr schwer, eigentlich einzig und allein das Sonderrecht Herrn Bisco, des Kollegen vom Reichsschatzamt. Ihn allein kennt nie, aber auch wirklich nie jemand von den Besuchern des Reichstags, aus Berlin ebenfugot, wie aus der Provinz. Mag sein, daß seine Züge sich schwer einprägen. Die Helfferichs haften. Dabei sehen ihm seine Züge eigentlich gar nicht „ähnlich“. Der persönliche Eindruck beruht bei ihm nicht auf Gesicht und Kopf, wie bei den meisten Menschen, sondern auf der ganzen Erscheinung.

Der Herr Staatssekretär des Reichsschatzamts hat das Wort!

Der Präsident verkündet es. Der Staatssekretär spricht nicht von seinem Platz aus, sondern begibt sich zum leisen, schnellen, elastischen Tritt zur Rednertribüne. Im Kopf steht er dabei leicht zwischen die Schultern zurück, wie wenn er innerlich Anlauf nähme, um zuzupringen.

Dann spricht er. Ein außerordentlich ausdrucksfähiges Organ, das weich und ohne zu hallen den Saal doch bis in seinen entferntesten Winkel beherrscht. Er spricht schnell, in der Haltung des plaudernden Mannes, ohne jede Geister. Vollig ruhig äußerlich, auch wenn er gereizt ist. Man merkt das höchstens an einer leichten Veränderung der Gesichtsfarbe und daran, daß er sich ab und zu mit einem Worte verpircht, was sonst nicht seine Art ist. Er stellt in solchem Fall das Ausgleiten der Zunge jedesmal sofort hinterher richtig.

Der Staatssekretär spricht ohne die üblichen Gedankenstriche schnellen Überlegens und ohne Einlegen von Zwischenhaltungen oder Nichtsagendem während des Gruppierens der Gedanken. Die Gedanken und sein Taschenuhrenmaterial strömen ihm offenbar ununterbrochen, man möchte sagen im Galopp, zu, die Associationen polkochen sich ankommen zwanglos, und seine Zunge hat Mühe, den Vorstellungen und Bildern, die ihm das Hirn liefert, zu folgen. So schnell sie, oft zum Schrecken der Stenographen, und arbeitet. Dennoch kommt jeder Gedanke wohlaustragend und richtig abgerundet heraus. Von der Möglichkeit, einen Gedankengang nur anzudeuten, das Ausplumpen dagegen dem Hörer zu überlassen, macht der Staatssekretär als Redner fast nie Gebrauch.

Daß Helfferich ein Debatter ist, weiß man von jeher. Der Vergangenheit im Reichsschatzamt her. Wie er damals den unermesslichen Erbsenberger — übrigens einen ihm in allerlei seines Vortrages, insbesondere in der Haltung der Zunge, nicht unähnlichen Redner — aus dem Saal stach und zudeckte! Für den, der sich jenes Vorgangs aus der Zeit der Kolonialenthüllungen erinnert, war es keine Überraschung, den Staatssekretär auch in der Lage einem starken Gegner, dem Schwaben v. Bismarck gegenüber; trotz der Überraschung durch dessen Überlegen seinen Mann stehen zu sehen. Es ist nicht der letzte Führerposten in der Abwehr der Ansprüche unserer Zeit auf den Helfferich mitten im Kriege berufen worden. Und es bedeutet etwas für die Nation, unsere Bedenken und die uns feindliche Welt, wenn Graf Schöner in deutschen Reichstag die Klingel rührt und sich mit der Mitteilung erhebt:

„Der Herr Staatssekretär des Reichsschatzamts hat das Wort!“ Ad. Zimmermann

1. „Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“
2. „Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Haiser, Mengstorn, Wilschfrucht, worin sich Haiser befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!“

Aus Wien wird vom 23. März amtlich berichtet: Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 23. März. Generalfeldmarschall v. Bismarck Chef des Grenadierregiments Nr. 12 und a la suite 4. Garderegiments zu Fuß, dessen Name mit den großen Waffentaten unserer Heere im Westen ruhmreich verknüpft ist, vollendet am 24. März das 70. Lebensjahr.

Rotterdam, 23. März. Lord Derby erklärte einer Ordnung der englischen Verheirateten, die sich für den Militärdienst gemeldet hatten, daß die Einberufung von ihnen fortbauern müsse, wobei Rücksicht auf Handel und Gewerbe genommen werden würde. Die Regierung beabsichtigt auch die seinerzeit nicht eingetragenen jungen Leute in Nationalregister aufzunehmen.

London, 23. März. Lloyd meldet: Die deutsche Flotte wird, ist das Galloper Leuchtschiff torpediert worden sein.

Lissabon, 23. März. Der portugiesische Kriegsschiff wurde ermächtigt, alle Jahrgänge, die er für die militärische Vorbereitung notwendig erachtet, aufzurufen. Weiter wurde alle Männer zwischen 19 und 45 Jahren, die für untauglich erklärt wurden, zu einer nochmaligen Musterung aufgerufen. Die Pensionierung aller Offiziere, welche die Altersgrenze nicht erreicht haben, wurde gehoben.

Die po...
wirdes bild...
den Minister...
Befolge der...
Kriegs auf...
weil der Mi...
beim über...
mäßig der P...
und der be...
werden müß...
bieten Sch...
kommen.

x Das Ge...
leben, Ohe...
landesverr...
Befreiungen...
den Fall ei...
neine eine...
erhöhen.

x Die Log...
Generalst...
vorbereitung...
Gereira, der...
einigen Sta...
sch von Carr...
kauf angeme...
sich in dur...
tümliche Er...
weltlichen...
nautisches...
kenntnis...
tümliche AB...
Bergrate die...
einigen Sta...
sicherlich nicht...
aber zu einer...
Entscheidung...
Kontrollen na...
nützlich haben.

„Recht“ un...
rica geben, in...
größere Band...

x Eine Ab...
Berg“ aus P...
die Monarchie...
nur hergestellt...
Quantität...
den wachsende...
um ihn, wer...
Wägen abzub...
nicht die Ver...
der Provinz...
das darauf hi...
umbringen...
Lösung zu pr...
Konflikt und...
tätig mit se...
mich, muß d...
Aus In- und...

Berlin, 2...
nur noch morg...
den Eint und...
lebigen. Hier...
ausgelegt werd...

Wien, 23...
freische Fra...
mäßig alle Bo...
nur eine Natio...
Konstantin...
beiläufig, auf...
wagerrische G...

Bern, 23...
Geist erloschen...
genannten o...
und fremder B...
Gefahr oder...

Kopenhagen...
werden vom n...
männlichen no...
bis 45 Jahren...
anderen Weite...

Columbu...
lagers der dr...
großen-Reich...
die Verständig...
Wien verfolgten...
gekauften Flug...
schon.

London, 2...
daß die Einfu...
auf 25 % der...
werden soll.

London, 2...
Paris eine L...
aus Vertretern...
Stanten gewöh...
mäßig mit der...

Vo...

* Die Z...
Bundesratsver...
aus Wien ver...
ausführlich aus...
bisher gut dar...
für einer Seif...
von Seifen im...
weil hierbei be...
halten ist, die...
Mit den gerin...
den Hausaltu...
werden. Wor...
sehen werde...
von Gefähr...
diese Zwecke s...
werden, die h...
Seife.

Deutsches Reich.

Schweden.

Amerika.

China.

Aus In- und Ausland.

Volks- und Kriegswirtschaft.

*** Der Verkehr mit künstlichen Düngemitteln** ist bekanntlich durch Verordnung vom 11. Januar geregelt worden. Unter dem 18. März ist nunmehr bestimmt worden, daß in Fällen, in denen der Höchstpreis als Frachtausgangstation festgesetzt ist, aber vom Lager verkauft wird, sich der Höchstpreis um 50 Pfennig für je angefangene 100 Kilogramm erhöht. Außerdem kann der Verkäufer neben den Auslagen für die Beförderung bis zum Lager die Kosten der Beförderung vom Lager bis zum Empfänger in Rechnung stellen. Wird in den Fällen, in denen der Höchstpreis frachtfrei Empfangsstation oder Vollbahnstation oder Kleinbahnstation oder Schiffslandeplatz des Empfängers festgesetzt ist, vom sändigen Lager ab verkauft und verhandelt, so können neben dem zulässigen Preise die Kosten der Beförderung von der Empfangsstation des Lagerorts bis zum Lager und vom Lager bis zur Empfangsstation des Käufers in Rechnung gestellt werden.

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

Nah und fern.

Bunte Zeitung.

Nahrungsmittels angeschafft haben, womit man, wenn es eintrifft, die ganze Bevölkerung auf Jahre hinaus erfolgreich versorgen kann. Aber weber dieses Gut noch die anderen von ihnen angekauften Artikel haben Rumänien bis zur Stunde erreicht. Viel davon lagert in Saloniki, und die rumänische Regierung hat, da die Weiterbeförderung unter den heutigen Umständen fast eine Unmöglichkeit ist, jüngst einen Beamten nach Saloniki entsendet, damit er wenigstens für eine zweckentsprechende Unterbringung des teuren Gutes sorgt.

Wierfblatt für den 25. März.

Vom Weltkrieg 1915.

Weiterausblicken.

Eigener Wetterdienst.

Veränderlich, Schauer, Nachts frisch bis zu Frost.
Niederschlag 2.9 Millim.

Evangel. Kirche.

Sonntag, 26. März 1916. — Oculi.
Vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachmittags 1.45 Uhr: Kindergottesdienst.
Rath. Kirche.
Sonntag, 26. März 1916. — 3. Fastensonntag.
Vormittags 7.30 Uhr: Frühmesse.
Vormittags 10 Uhr: Gottesm. mit Predigt.
Nachmittags 5 Uhr: Feste predigt und Andacht.
Freitagabend 6.15 Uhr: Kreuzwegandacht.

Jugendkompanie.

Es folgt nachm. 3 Uhr: Anreisen an der Turmstraße.

Oberallseefroße 25.

Samstag, 26. März, abend 8.30 Uhr: Evangelisationsvortrag.
Jedermann herzlich willkommen.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Gemeindesteuerliste für 1916, enthaltend die Steuerpflichtigen mit Einkommen bis zu 900 M. wird vom 22. d. M. ab 14 Tage lang, bis einschl. 4. April d. J. im Rathause Zimmer Nr. 3 zur Einsicht offen gelegt. Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach dem 4. April, also spätestens bis 1. Mai d. J. der Einspruch an die Einkommensteuer-Veranlagungskommission in St. Goarshausen zu.

Braubach, 17. März 1916. Der Bürgermeister.

Ackerbestellung.

Grundstückbesitzer, welche ihre Grundstücke — Acker oder Gärten — aus irgend welchen Gründen im laufenden Jahre nicht bepflanzen können, werden ersucht, sich bis Ende dieses Monats im Rathause Zimmer 3 zu melden.

Braubach, 18. März 1916. Der Bürgermeister.

Die Polizeihunden müssen zünftig besser eingezogen werden, Uebertretungen werden bestraft.

Braubach, 22. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Bei katholischen Leuten ist ein einjähriger Knabe in Pflege zu geben.

Meldungen werden bis spätestens Montag, den 27. d. M. im Rathause Zimmer 3 entgegengenommen.

Braubach, 23. März 1916. Der Magistrat.

Abänderung der zulässigen Aufschläge beim Weiterverkauf von Vieh.

Der Vorstand des Viehhandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat auf Grund des § 2 der Satzungen beschlossen, den Absatz 4 der Ziffer 2 der Bekanntmachung vom 7. d. M. betreffend zulässige Preisaufschläge beim Weiterverkauf der Schweine und Stallschafpreise für Windvieh wie folgt abzuändern:

Außer Brachkosten dürfen für Handlungsunkosten und Handelsgewinn beim Weiterverkauf der Rinder

- a) außerhalb eines öffentlichen Schlachthofmarktes im ganzen höchstens 3 pCt. vom Einkaufspreis,
- b) auf einem Schlachthofmarkt östlich von Berlin im ganzen höchstens 6 pCt.,
- c) auf dem Schlachthofe Berlin und auf Schlachthofmärkten westlich von Berlin im ganzen höchstens 7 pCt. berechnet werden.

Vorstehende Festsetzung tritt mit ihrer Veröffentlichung in den Kreis- und Amtsblättern des Regierungsbezirks, spätestens am 21. d. M. in Kraft.

Frankfurt a. M., den 15. März 1916.

Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 20. März 1916. Die Polizeiverwaltung.

Zur Anfertigung von Hauschuhen in den Lazareten in Kasernen und Camp werden abgetragene Schuhe und Stiefel benötigt. Wir bitten solche Sachen in den Nachmittagsstunden in dem Nachschal des Rathauses abgeben zu wollen.

Braubach, 22. März 1916. Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 27. März 1916, vormittags 9 Uhr beginnend kommen aus den Stadtwaldbezirken 4/5 Ruhloch, 7, 8, 9, 10 und 11 Neuweg, 17a Dantenhöll und 18b Beche zur Versteigerung:

- 1 Eichenstamm mit 1,72 Hfm.
- 2 Am. Eichen Scheit
- 254 „ Buchen Scheit
- 13 „ „ Knüttel
- 4 Fichtenstämme mit 0,82 Hfm.
- 18 Fichtenstangen 1.—3. Klasse.

Die 4 Fichtenstämme Nr. 64—67, sowie die 18 Fichtenstangen Nr. 68—70 liegen im Distrikt 18b Beche und werden am Schlosse ausgebaut. Steigliebhaber wollen sich dieselben vorher ansehen. Ebenso werden die Brennholz Nr. 35—45 Distrikt 11 Neuweg 21 Am. Buchen Scheit im Distrikt Ruhloch mitversteigert.

Beginn und Zusammenkunft bei Nr. 47 am Ausgang des Dantenhöllweges. Das Holz im oberen Ruhloch steht gut zur Abfuhr aufs Land.

Braubach, den 17. März 1916. Der Magistrat.

Emmentaler Käse

in Schachteln für Feldpostversand besonders geeignet empfohlen

Jean Engel.

Katholische Gesang- und Gebetbücher

in jeder Preislage vorrätig bei

A. Lemb.

Ochsena-Extrakt

Feinste Suppen-Würze

Beste und billigste Ersatz für Liebig.

In 1 Pbd.-Dose 2,50 M.

„ 1/2 „ „ 1,30 „

zu haben bei

Jean Engel.

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante

Wwe.

Elisabeth Arzbächer

geb. Mehl

am Freitag nachmittag einhalb 2 Uhr nach langem Krankenlager im Alter von beinahe 80 Jahren sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Braubach, Wiesbaden, Biskopsheim, den 25. März 1916.

Die Beerdigung findet am Montag, den 27. März 1916, nachmittags 3 vom Sterbeshause Bahnmeierstraße 13 aus statt.

Seite 1 Waggon bestbewährten

Kartoffel- dünger

neu eingetroffen.

Der starken Nachfrage wegen, empfiehlt es sich, seinen Bedarf darin zeitig zu decken.

Säcke müssen gefüllt werden.

Chr. Wieghardt.

**Schützt
die Feldgrauen**
durch die seit 25 Jahren bestbewährten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger.

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspatung 15 Pfg., kein Porto zu haben in Braubach in den Geschäften von Karl Meschede, Emil Eschenbrenner und Aug. Gran.

Garantiert frische
Trinkeier

eingetroffen

Jean Engel.

Neu eingetroffen!

Kriegs-Atlas

— 38 Spezialarten von sämtlichen Kriegshauptplätzen mit Umkleen

nur 80 Pfg.

Anschaffungsplan ist zur Verfügung.

A. Lemb.

Prima

Heringe

wieder eingetroffen

Chr. Wieghardt.

**Ein sauberes
Mädchen**

für den ganzen Tag gesucht.

Karl Bär.

Ein Lehrling
kann bei uns eintreten.

Buchdruckerei Lemb.

Heringe
in Gelee

zum Auswiegen empfiehlt
Jean Engel.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und Toilettenseife, sowie in Hautcrems und Salben haben Sie in der

Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Wermuthwein

— sehr bekömmlich —
empfiehlt

Emil Eschenbrenner.

**Spiritus-
Bügeleisen**
Plättchen und alle Sorten Bügeleisen hält stets auf Lager

Gg. Phil. Glos.

Kunst-Honig

Bester Ersatz für die jetzt so teure Marmelade. Löst und in größeren Packungen zu billigen Preisen

Jean Engel.

**Fußbodenöl-
Ersatz**

— per Liter 50 Pfg. —
offert

E. Eschenbrenner.

Frieda Eschenbrenner.

Spielkarten

sind wieder vorrätig

A. Lemb.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen Preislagen.

Jean Engel.

Vorschuss-Verein Braubach

c. G. m. u. H.

Einladung zur diesjährigen ordentl. Hauptversammlung

am Sonntag, den 26. März cr., nachm. 4.15 Uhr im „Hotel Kaiserhof“ dahier.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Geschäftsberichts für 1915.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Bilanz, Antrag auf Genehmigung der Bilanz und Entlassung des Vorstandes.
3. Beschlußfassung über die Verwendung des Gewinns.
4. Ergänzungswahl des Aufsichtsrats, aus welchem statutengemäß ausscheiden die Herren: M. Kirchberger, W. Volf 2., Aug. Gran, J. Först, Braubach.
5. Besprechung von Vereinsangelegenheiten.

Braubach, den 15. März 1916.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:

Max Kirchberger.

Zu zahlreicher Teilnahme an der Hauptversammlung laden wir mit dem Bemerkten ein, daß die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben, die Bilanz, die Gewinn- und Verlustrechnung des Jahres 1915, das Verzeichnis der Mitglieder nach dem Stande am 31. Dezember 1915 und der Geschäftsbericht in unserem Geschäftslokal offen liegt. Exemplare können dafelbst in Empfang genommen werden, liegen dieselben in der Hauptversammlung auf.

Zur bevorstehenden Kommunion

und

Konfirmation

empfehle in schöner Auswahl

für Knaben: für Mädchen:

Hüte in schwarz u. blau

Kragen

Maniketten

Vorhemden

Schleife

Hosenträger

Handschuhe

Taschentücher

Handker

Strümpfe

Unterkleider wie

Hemden

Hosen

Unterhosen

Strümpfe

Korsetts

Taschentücher

Haarbänder

Handschuhe

Rud. Neuhaus.

Sämtliche Feld- und

Garten-sämereien

sind in garantiert feinstjähiger Qualität eingetroffen. Es empfiehlt sich, da auch darin große Annehmlichkeiten seinen Bedarf zeitig zu decken.

Chr. Wieghardt.

Alle Sämereien

der Samenhandlung Gassen in Coblenz

empfiehlt zu Originalpreisen

Emil Haber.

Samen-Verkaufsstelle

Niederlage der Westdeutschen

Samenbau- und Grosshandlung

J. Essers, Düsseldorf

empfiehlt ihr großes, reich sortiertes Lager in

allen

Feld-, Gemüse- und Blumen-Samen

in bester und feinstjähiger Ware.

Um geneigten Zuspruch bittet

Rud. Neuhaus.

Packpapier

— braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.

A. Lemb.